

Korrekturen zum Aufsatz von Felicitas Dobra

Spurensuche gegen das Vergessen. Zu Élisabeth Gilles Roman „Landschaft aus Asche“. Unter Einbeziehung ihres Romans „Erträumte Erinnerungen“

- Deckblatt „Landschaft“
- S. 15 ((Überschrift, Zeile 2) „Landschaft ...“
- S. 15 (Zeile 10) „Figuren“
- S. 16 (Zeile 9 und 10) „begann“ und „den“ streichen
- S. 17 (Fußnote; 4; Zeile 9) „an den Marschall Pétain“
- S. 17 (Fußnote; 4; Zeile 15) „französische“
- S. 17 (Fußnote; 4; Zeile 18) „S.“
- S. 17 (Fußnote; 4; Zeile 19) „Überlebende“
- S. 18 (Zeile 16) „Irène und Fanny hatten wegen deren ...“
- S. 20 (Zeile 22) „*Landschaft aus Asche*“
- S. 21 (Zeile 11) Zudem ist der Titel des Romans auch ein Zitat des Films von Alain Resnais „Nacht und Nebel“. Autor des Filmtexts ist Jean Cayrol Die Übertragung ins deutsche stammt von Paul Celan. (S.34, Zitat): „Diese Landschaft, Landschaft von neun Millionen Toten.“
- S. 21 (Zeile 17) „ ... vollenden, was ihre 2013 verstorbene Schwester schließlich übernommen hat.“
- S. 23 (Zeile 23) „fuhr der Gendarm fort, die Namensliste ...“,
- S. 23 (Zeile 25) „nicht“
- S. 29 (Zeile 7) „Élisabeths Schwester war acht Jahre älter ...“
- S. 31 (Zeile 26) „ ... ihre Eltern im Lager Mérignac besuchen konnte. ...“
- S. 32 (Zeile 26) „ ... Was tat Gott während des Krieges? ...“
- S. 33 (Zeile 18) „ ... aus religiösen Familien kommend ...“
- S. 33 (Zeile 21) „*Landschaft aus Asche*“
- S. 34 (Zeile 2) „ ... keine Spuren eliminieren können. ...“
- S. 34 (Zeile 4) „ ... Wir sollten trotz der Unterschiede bezüglich der Gruppen der Verfolgten Mut haben, menschliches Handeln ... “
- S. 34 (Zeile 8) „ ... Nachdichtung des Filmtextes von Jean Cayrol durch Paul Celan : (Zitat) [...] uns, die wir vorbeisehen an den Dingen neben
- S. 34 (Zeile 8 - 9) uns und nicht hörn, dass der Schrei nie verstummt. ...“

Spurensuche gegen das Vergessen

Zu Élisabeth Gilles Roman „Landschaft aus Asche“

Unter Einbeziehung ihres Romans „Erträumte Erinnerungen“

Felicitas Dobra

1. Einführung

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit einer literarischen Verarbeitung des Themas Kindheit in der Shoah. Anders als die aus der Realität der Vorkriegskindheit bis zum Beginn der Okkupation, des Kriegsalltags und der Nachkriegszeit berichteten Vorkommnisse in Tagebüchern oder Memoiren gestaltet die französische Autorin Élisabeth Gille ihr Leben nicht als nonfiktiven Bericht, sondern sie distanziert sich selbst von ihrer eigenen Person, indem sie ihrer Hauptfigur, die ihre Herkunft hat und ihre Lebensabschnitte von 1940 bis zur Nachkriegszeit und bis zum Beginn des Algerienkrieges durchläuft, einen anderen Namen gibt. Sie ersetzt Personen durch andere Figuren und blickt beobachtend auf das Geschehen. So überwindet sie schreibend die Traumata des Verstecktheits, des Verlusts ihrer Eltern und ihrer Identität sowie jahrelange Ängste, die sich mit immer wieder enttäuschten Hoffnungen abwechseln.

2 *Zur Biografie von Élisabeth Gille*

Élisabeth Gille, geboren am 20. März 1937 in Paris, war die Tochter der russisch-jüdischen Schriftstellerin Irène Némirovsky (1903-1942) und des Bankiers Michel Epstein (1903-1942). Sie hatte eine um acht Jahre ältere Schwester, Denise (1929-2013). Die wohlhabende Familie lebte während der Zwischenkriegsjahre in einer großen Pariser Villa. Irène Némirovsky hat sich in sehr jungen Jahren nach ihrem Literaturstudium an der Sorbonne bereits einen Namen als Schriftstellerin gemacht.

Doch mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Frankreich zwischen dem 10. Mai und dem 25. Juni 1940 wurde das Leben der jüdischen Familien zerstört.

Schon 1939 ist die Familie jedoch zum Schutz vor dem Antisemitismus, der mit Hitlers Machtergreifung und auch zu Beginn des Zweiten Weltkriegs in Frankreich stärker wurde, zum Katholizismus konvertiert, um sich zu schützen. Diese Konvertierung sollte sich auch später für die Mädchen als nützlich erweisen.

Sofort nach der Teilung der von den Deutschen besetzten Zone und der südlichen „Freien Zone“, deren jüdische Bewohner aber unter der Herrschaft Pétais ebenso unter Restriktionen und ab 1942¹ unter verstärkter Verfolgung zu leiden hatten, begann war auch Leben der Familie Epstein von tiefgreifenden Veränderungen beeinflusst den. Der Vater verlor seinen Posten an der Bank. Kein Einspruch half, obwohl man ihn und seine Arbeit dort sehr schätzte.

Die Mutter hatte immer weniger Publikationsmöglichkeiten, obwohl sie beste Empfehlungen vorweisen konnte und ihr Talent in den literarischen Kreisen von Paris sowie weltweit hoch anerkannt war. Aber nach dem Census vom 27. September 1940, der alle Juden erfassen sollte, nach der Enteignung der jüdischen Geschäfte am 7. Oktober 1940 wurde die Atmosphäre in Némirovskys Hausverlag Grasset immer kühler. Némirovsky wurde vom Verlag Grasset trotz Fürsprache allein gelassen, sowie auf ihre Bitte um Bezahlung eines verlegten Werks auch noch vom Verleger Fayard beleidigt und um ihr zustehendes Geld betrogen. Nur² dem Verleger Albin Michel³ war es zu verdanken, dass sie letztendlich doch noch publizieren konnte, Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse verschlechterten sich mehr und mehr. Der Antisemitismus trat auch in größeren Bevölkerungskreisen in Frankreich offen zutage und wurde immer aggressiver, Viele Juden verließen Paris und flohen wegen der Restriktionen in die südliche Zone, 1941 schickte Irène Némirovsky ihre Töchter Élisabeth und Denise auf das Dorf Issy-l'Éveque, das Heimdorf des Kindermädchens Cécile Michaud, wo sie für einige Zeit geschützt leben konnten. Irène Némirovsky hat die kommenden Ereignisse vorausgesehen und bestimmte ihre Sekretärin, Julie Dumot, als Vormund.

¹ Vivette Samuel: Save the Children. A Holocaust Memoir, translated by Charles B. Paul, one of those Children, Madison: University of Wisconsin Press, 2002, 220 S. 106-198.

² Gille (1994), S. 264.

³ Gille: (1994), S. 265: „Meine einzige finanzielle Unterstützung seit Beginn des Krieges erhalte ich von Albin Michel.“ Da er krank ist, lebt er nunmehr auf dem Land, aber sein Schwiegersohn, Robert Esménard hat von den Deutschen die Erlaubnis erwirkt, „Les chiens et les loups“ zu veröffentlichen. ... Außerdem überweist er mir ...nach wie vor dreitausend Francs monatlich.“

Als die wirtschaftlichen Verhältnisse für das Ehepaar immer schwieriger wurden, und sie keine Miete mehr zahlen konnten, waren sie gezwungen, Paris zu verlassen und folgten ihren Töchtern bald nach. Zunächst wohnten sie mit ihnen im Hotel. Dann fanden sie ein altes Haus. Doch leider lebten sie nicht mehr lange dort zusammen. Im Mai 1942 wurde in der besetzten Zone die Pflicht eingeführt, den gelben Stern mit der Kennzeichnung „Juif“ zu tragen. Im Sommer desselben Jahres gab es eine unangekündigte Kontrolle seitens der Gendarmerie.

Durch eine Denunziation von Nachbarn konnten sie trotz Warnung anderer Nachbarn zumindest für die Mutter nichts mehr tun. Die französische Polizei verhaftete Irène Némirovsky. Die beiden Mädchen, die eine Nachbarin in ihrer Wohnung versteckt hatte, ließ sie dann doch nach Hause gehen, um sich von ihrer Mutter kurz zu verabschieden. Man suchte zunächst nur nach Irène.

Beim Abschied dachte niemand daran, dass sie sich nie wiedersehen würden. Um die Freilassung seiner Frau zu erwirken, versuchte Michel Epstein, bei Pétain mit einem Brief zu intervenieren, was er auch früher in der wirtschaftlichen Notlage getan hat.⁴ Doch es kam wieder keine Reaktion. Die Forschungen des Historikers Serge Klarsfeld, der als Kind wie Élisabeth Gilles versteckt lebte, entdeckte, dass Irène am 16. Juli ins Durchgangslager Pithiviers gebracht wurde, und bereits am 17. Juli 1942 mit dem Transport Nr. 6⁵ nach Auschwitz deportiert wurde, wo sie am 17. August 1942 an Typhus starb. Doch davon wußte die Familie nichts. Michel Epstein hat durch seine Eingabe an Pétain die

⁴ Solche Briefe wurden oft geschrieben, oft, während viele Verwandten bereits deportiert waren. Im Archiv des Museums *Memoirs de la Shoah* in Paris existiert ein solcher Brief: *Lettre d'Esther Benhaim, veuve de guerre, adressée au Maréchal Pétain... le 29 / 03 / 1943 au Maréchal Pétain, lui demandant de libérer ses enfants David,*

Esther et Charles internés a Compeigne puis a Drancy depuis le 23 / 01 / 1943 raffles de Marseille, qui vont être envoyés vers une destination inconnue... d'occupation les invitent a ne plus leur soumettre. Brief von Esther Benhaim, Kriegswitwe an den Marschall Petain vom 29. 03. 1943 an Marschall Pétain. Sie fragt ihn nach ihren Kindern David, Esther und Charles, die in Compeigne interniert und dann seit dem 23. 01. 1943 bei der Razzia in Marseille in Drancy interniert und an einen nicht genannten Ort deportiert wurden. Sie bat ihn, ihre Kinder zu befreien. ... die Reaktion des Joseph Antignac, Chef des Stabes bei Louis Darquier de Pellepoix CGQJ, fiel lapidar und zynisch aus, indem er antwortete, dass die französischen Behörden nichts mehr tun könnten. Weil die Transporte der Besatzungsmacht übergeben wurden.

⁵ Gilles, (1998), S. 273. Nach den Forschungen von Serge Klarsfeld, (1992/93) 2001, s.530 Von diesem Transport mit 809 Männern, und 119 Frauen kehrten 1945 nur 45 überlebende zurück.

Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen, wurde am 6. November 1942⁶ mit dem Transport Nr. 42⁷ nach Auschwitz deportiert und dort in der Gaskammer ermordet. Die Mädchen konnten in letzter Minute gerettet werden.⁸ Albin Michel und seinem Schwiegersohn Robert Esménard und dem Poeten und späteren Verlagsmitarbeiter Robert Sabatier war es zu verdanken, dass Elisabeth und Denise vor der Deportation gerettet wurden..

Julie Dumot hat die Mädchen in ein Kloster in Bordeaux gebracht, wo sie zunächst sicher waren, jedoch in der Folge mehrfach die Verstecke wechseln mussten. Die große Hoffnung, nach dem Krieg mit ihren Eltern wieder vereint zu sein und die Hilfe der Freunde der Familie Epstein hat beide während dieser harten Zeit am Leben erhalten. Als Bordeaux am 28. August durch die Résistance und die Aliierten Frankreichs befreit wurde, suchten beide Mädchen im Pariser Hotel „Lutetia“, der Auffangstelle für zurückgekehrte Deportierte vergebens nach ihren Eltern.

Ein weiteres schockierendes Erlebnis war die Konfrontation mit ihrer Großmutter. Irène und ihre Mutter Fanny wegen deren Egoismus ein gespanntes Verhältnis. Sie weigerte sich, an der halb geöffneten Tür ihre Enkelinnen aufzunehmen, ja sie leugnete sogar ihre Existenz.⁹ Durch den Film „Nacht und Nebel“¹⁰ von Alain Resnais wurde Élisabeth und ihrer Schwester mehr und mehr die Tatsache bewusst, dass ihre Eltern den Krieg nicht überlebt haben. Élisabeth hat an der Sorbonne studiert. Beide Schwestern haben nach dem Studium

⁶ Gilles: (1998), S. 273. Nach Forschungen von Serge Klarsfeld, (1993) 2001 In diesem Transport waren 476 Männer, 504 Frauen und 221 Kinder. Es gab nur vier Überlebende.

⁷ Nach den Forschungen von Serge Klarsfeld : Paris-Auschwitz (1992/93) 2001. Deutsche Ausgabe (2007), S.491.

⁸ Denise Epstein sagt, dass sie auch durch einen Deutschen gerettet wurden, den beide Mädchen an seine Töchter erinnerten

⁹ Als Julie Dumot beide Mädchen bei der Großmutter abgeben wollte, antwortet diese: „Ich habe keine Enkelinnen. [...] “Es gibt Sanatorien für mittellose Kinder“, antwortet der Wolf.“ In* Gilles (1995, S. 135. Die Bezeichnung “Wolf” weist eventuell auf Némirovskys Roman “Les chiens et les lupes” (19?) , der die Beziehungen einer (ihrer) zerrütteten Familie beschreibt. (Dobra)

¹⁰ Alain Resnais 1995 gedrehter Dokumentarfilm “Nacht und Nebel” (“Nuit et brouillard” ist nochmals 2015 in Deutschland als DVD herausgegeben worden. Der Originaltext zu Resnais Film von Jean Cayrol ist von Paul Celan 1955 übersetzt worden. Aber er wurde in den Fünfziger Jahren bei den Filmfestspielen in Cannes nacheinem Eklat aus dem Programm genommen, weil er angeblich die Nationalen Gefühle des deutschen Volkes verletzen (...würde)

Familien gegründet und gearbeitet. Élisabeth Gille wurde Verlegerin an verschiedenen Verlagen, hatte leitende Stellen inne und war auch als Übersetzerin tätig. Ihre Schwester Denise war auch Übersetzerin und Archivarin, was sich für die Arbeit Élisabeth Gilles während ihrer letzten Lebensjahre als sehr wichtig erwiesen hat. In dieser Zeit wurde sie erfolgreiche Schriftstellerin. Ihre zu Lebzeiten publizierten Romane sind:

- „*Le Mirador: Memoirs revés*“ (frz. 1992)
- (dt. „*Erträumte Erinnerungen*“ (dt. 1995)
-
- „*La Crabe sur la banquet arrière*“ (frz. 1994)
-
- „*Un Paysage de cendres*“ (frz...1996)
- (dt. „*Landschaft aus Asche*“) (dt.. 1998)

Die letzte große Arbeit war für Élisabeth Gille die Bearbeitung des Romanprojekts ihrer Mutter. Irène Némirovsky plante, fünf Teile des Romans „*Symphonie Française*“. Durch ihre Verhaftung konnte sie nur zwei Teile beenden. Den Koffer mit den Papieren und dem Manuskript trug ihre Schwester Denise während der gesamten Okkupationszeit mit sich. Beide Schwestern zögerten, den Koffer zu öffnen. Als sie ihn dann doch in den Fünfzigerjahren und 1971 öffnen konnten, schlossen sie ihn wieder. Zu groß war der Schmerz um die verlorene Mutter. Doch der Gedanke, die Aufzeichnungen der Mutter eines Tages zu bearbeiten, ließ Élisabeth Gille nicht los. So begann sie mit Hilfe ihrer Schwester, an diesem Tribut an ihre Mutter zu arbeiten. Sie erkrankte Anfang der Neunzigerjahre an Krebs. Der Roman „*La Crabe sur la banquet arrière*“ beschäftigt sich sachlich mit ihrer Erkrankung.

1996 erschien einen Monat vor ihrem Tod bei Éditions du Seuil in Paris „*Un Paysage de cendres*“.

Am 30. September 1996 ist sie an ihrer Krebserkrankung im Alter von nur neunundfünfzig Jahren in Paris gestorben. Denise Epstein setzte die Arbeit ihrer Schwester fort. „*Symphonie Française*“ erschien 2004, wurde in viele Sprachen, auch ins Deutsche übersetzt Irène Nemirovsky erhielt 2004 posthum den Prix renaudot für ihren Roman, den ihre Töchter Élisabeth Gilles und Denise Epstein vollendet hatten.

2.1. Zur Entstehung des Romans und anderer literarischen Quellen

In ihrem autobiografischen Roma „*Landschaft aus Asche*“ (Originaltitel: *“Un paysage des cendres”*, (1996) erzählt Élisabeth Gille ihre Kindheit wie eine fiktive Geschichte, die Geschichte der kleinen Léa Levy, die jedoch in vielen Details ihre eigene ist. Sie distanziert sich gewissermaßen von ihrer eigenen Person, um ihre Geschichte so sachlich wie möglich und bezogen auf ähnliche Schicksale vermitteln zu können, um den Schmerz, den das Erinnern bereitet, zu beherrschen. Vor allem sucht sie eine Verbindung zu ihrer Mutter, an die sie sich nur noch vage erinnert. Ihre Schwester Denise sagte dazu, dass Élisabeth einen Schlußstrich unter ihre Vergangenheit ziehen wollte.

Man kann den Roman „*Landschaft aus Asche*“ nicht ohne den Roman „*Mirador*“ nennen. (im folgenden Text wird der kürzere französische Originaltitel verwendet.) Im „*Mirador*“ versucht sie sowohl dem Lebensweg ihrer russisch-jüdischen Mutter von ihrer Kindheit in Russland aus zu folgen, Die Familie floh vor der Revolution nach Frankreich und baute sich schnell ein neues Leben in Frankreich auf. In Paris hat sie nach ihrem Literaturstudium schon früh Erfolge als Schriftstellerin, bis ihr Leben durch den Einmarsch der Deutschen 1940 eine tragische Wendung erfährt, als sie am 13. Juli 1942 plötzlich verhaftet in ihrer Verhaftung gipfelt, die durchgeführt wurde, weil die Deportationsquote nicht erfüllt wurde. An diesem Tag verliert Élisabeth Gilles die Spur ihrer Mutter für immer. Ihre Auzeichnungen im Koffer würden das letzte Lebenszeichen sein..¹¹

Das im Koffer befindliche Material für „*Mirador*“ (1992) kann als Vorbereitung für *“Paysage des cendres”* (1996) (dt. *“Landschaft aus Asche”*) (1998) betrachtet werden und ist ebenfalls wichtig, um den Lebensweg von Elisabeth Gille zu erhellen, die sich selbst in dem Roman über ihre politische und persönliche Entwicklung äußert, indem sie versucht ihr Leben mit den Spuren des Lebens ihrer Mutter zu verbinden. Zwischen den Kapiteln schaltet sich Élisabeth als „das Kind“ ein:

„ ...Dezember 1956: Das Kind verlässt mit Tränen in den Augen das Kino. Einem plötzlichen Impuls folgend, ist es also in den Dokumentarfilm Nacht und Nebel von Alain Resnais gegangen. Es ist also zum ersten Male schwach geworden. Bis dahin hatte es

¹¹ Irène Némirovsky wurde am 13. Juli 1942 verhaftet und musste sich von ihren Kindern trennen.

hartnäckig nichts von all dem wissen wollen. Vierzehn Jahre hatte es, ohne einer Menschenseele, nicht einmal seiner Schwester, davon zu erzählen, auf seine Eltern gewartet. [...] Sie werden nun also doch nicht zurückkehren. Das Haar seiner Mutter, gelockt wie das eigene, ist bestimmt über diese graue Ebene verstreut. Die Knochen des Vaters hat man mit Tausenden anderer in dieses Massengrab geschaufelt.”¹²

Diese Worte deuten auch auf den Titel „*Landschaft aus Asche*“ hin und erklären auch den Grund, weshalb die Erzählerin nicht in der Ich-Form schreibt. Es ist für sie zu verletzend, die im Zitat geschilderte Vorstellung anzunehmen, mit ihrer Person zu verbinden.

Ebenso bedeutend ist der nach Gilles Tod herausgegebene Roman „*Suite Française*“. Dieses Werk wurde aus dem Nachlass Irène Némirovskys, die vor ihrer Verhaftung erst zwei der fünf geplanten Teile beendet hatte, entwickelt. Elisabeth Gilles hat damit begonnen, als sie bereits an Krebs erkrankt war, konnte es jedoch nicht mehr vollenden, was ihre 2013 verstorbene Schwester Nachdem der Roman im Jahr 2004 veröffentlicht wurde, äußerte Élisabeths Schwester Denise in einem Interview mit Helen Frith Powell:

„... It is an extraordinary feeling to have brought my mother back to live “ [...] “... It shows that the Nazis did not truly succeed in killing her. It is not vengeance, but it is a victory.”¹³

2.2. Der Roman „*Landschaft aus Asche*“

In ihrem autobiografischen Roman „*Landschaft aus Asche*“¹⁴ (Originaltitel: „*Un paysage des cendres*“, (1996) erzählt Élisabeth Gille ihre Kindheit wie eine fiktive Geschichte, die Geschichte der kleinen Léa Levy, die jedoch in vielen Details ihre eigene ist. Sie distanziert sich gewissermaßen von ihrer eigenen Person, um ihre Geschichte so sachlich wie möglich und bezogen auf ähnliche Schicksale vermitteln zu können, um den Schmerz, den das Erinnern bereitet, zu beherrschen. Ihre Schwester Denise sagte dazu, dass Élisabeth einen Schlußstrich

¹² Gille (1995), S. 205.

¹³ Denise Epstein, in: Helena Frith Powell (2007)/(2013).

¹⁴ Gille, Elisabeth: *Landschaft aus Asche*, Roman. - Aus dem französischen von Roseli und Saskia Brontjes van Beek, München: Piper GmbH, 1998, 203 S:

unter ihre Vergangenheit ziehen wollte.¹⁵

3. Handlung

3.1. In der Klosterschule (Bordeaux)

Sie beginnt mit der nächtlichen Ablieferung der kleinen Léa Levi, Tochter russischer Emigranten in einem Kloster in Bordeaux: Léa wurde von einem jungen Mädchen abgeholt, das für die OSE¹⁶ arbeitete und durch einen Lastwagenfahrer, Bruder einer Nonne, ins Kloster gebracht. Die Eltern mussten sich schweren Herzens von Léa trennen.

Es fiel Léa auf Grund ihrer emotionalen Probleme von Anfang an schwer, sich in diese ungewohnte Welt einordnen zu können und zu wollen. Ihre Außenseiterstellung, die sie auch noch im rettenden Versteck behält, drückt Gille mit folgendem, gelungenen Bild aus:

„ ... Eine schwache, von der Decke herabhängende Glühbirne beleuchtete Léa, die auf ihrem Bett stand, dem vorletzten in der Reihe. Ihr gelocktes Haar bildete auf dem Kopf ein Geflecht wie von brauner Wolle. Ihr kleines mattes Gesicht mit den vor Anstrengung geröteten Wangen. [...] Wie Léa inmitten dieser dieser hell bedeckten Betten dastand, glich sie einer in ein Beet weißer Tulpen gesteckten schwarzen Brennessel. ...”¹⁷

Dieses Bild zeigt den Gegensatz zu der Mehrheit der im Kloster untergebrachten Schülerinnen, die durch die Eltern von der nun in Frankreich herrschenden Politik beeinflusst waren, dem Maréchal Pétain die Treue hielten und ihn in ihre Gebete einschlossen. Léa war ein wildes Kind, das alles in Frage

¹⁵ “Élisabeth pulled down a concrete wall on her past and wouldn’t talk about it. I felt guilty because I had memories of a happy childhood and she had none. In the end it was since she started to write about our mother that we talked about it all and became true sisters.“ Helena Frith Powell: In: Sunday Times, (2007)

¹⁶ OSE, das Oeuvre de secoure aux enfants ist eine bereits 1912 in Petersburg gegründete Hilfsorganisation, die 1923 nach Berlin und 1933 nach Paris zog. Während des Zweiten Weltkriegs konnte diese Organisation nur im Untergrund arbeiten, um jüdische Kinder vor den Deportationen zu retten. Nach dem Krieg kümmerte sie sich um Kriegswaisen und aus den KZ-Lagern heimkehrende Kinder. Die OSE arbeitet heute noch für das Sozial- und Gesundheitswesen..

¹⁷ Gille (1996); S. 11.

stellte und gern provozierte.

Die Oberin, von Angst und Skrupeln bewegt überlegt sich, ob sie Léa doch zur Überstellung ins Durchgangslager Mérignac bei der Gendarmerie abliefern solle. Doch die Angst um das Mädchen ändert ihre Entscheidung bald. Sie läßt alle Spuren bis auf Léas Papiere, die sie versteckt aufbewahrt, im Ofen verschwinden. Auch die Puppe, an der Léa so sehr hängt, und die sie nur nach einem erbitterten Kampf hergegeben hat. Hier scheint es sich eventuell um ein autobiografisches Detail zu handeln.¹⁸

Der Mann, der Léa und die OSE-Mitarbeiterin nachts ins Kloster brachte, wusste nicht, was im Sammellager Drancy geschah und wohin die jüdischen Insassen danach deportiert wurden. Um dem STO (Service du travail obligatoire, dem 1942 gegründeten Pflichtarbeitsdienst) ¹⁹ zu entgehen, meldete er sich beim Maquis.²⁰ Von Folter gezeichnet wird der Bruder von Schwester Marthe am nächsten Morgen vor deren Augen von der Gendarmerie verschleppt. Man sah ihn nie wieder.

Ein Gendarm kontrollierte einstweilen in einer Klasse, ob jüdische Kinder versteckt sind. Léa, ist durch Nennung ihres Vornamen unter Verdacht geraten, ein jüdisches Kind zu sein. Trotz ihrer schnellen Erklärung, es sei nur rein Spitzname, eine Abwandlung von Éliane, bestand der Gendarm auf eine Durchsicht der Schülerlisten.

In der Klasse angekommen löste es sie in Ermangelung eines Hefts und eines Sitzplatzes während des weiter geführten Unterrichts mit ihren nur fünf Jahren eine Aufgabe an der Tafel. Verblüfft und dadurch abgelenkt, fuhr der Gendarm fort, die Namensliste zu kontrollieren. Léa heißt inzwischen Éliane Lelong.

Der Gendarm merkte nicht, dass Léa weder ein Heft noch einen Platz hatte.

¹⁸ Ihre Schwester Denise musste sich beim Aufbruch ins Kloster dafür entscheiden, ob sie die Puppe namens Bleulette oder den Koffer mitnimmt. Und an der anderen freien Hand ihre kleine Schwester halten soll. Debnise hat sich für ihre Schwester und den Dokumentenkoffer entschieden. In: A tribute to Denise Epstein, Helena Frith Powell, (29. April 2013)

¹⁹ Der STO, gegründet am 4. September 1942 nach Beginn der Razzien in der südlichen Zone wurde von der französischen Militia oft für Zwangsarbeiten in Deutschland und in Frankreich benutzt. Für Juden bedeutete eine Benachrichtigung vom STO die sichere Deportation nach Auschwitz. Ein Transport ist im Jahre 1944 nach Litauen gegangen. Dort sind viele Menschen umgekommen, zum Beispiel der Vater und der Bruder von Simone Veil. Man hat erst nach dem Krieg von ihnen Tod gehört.

²⁰ Der Maquis ist ein Zweig der Résistance, der im Süden verbreitet war.

3.2. Bordeaux. Juli 1942 bis Frühjahr 1944 – in der Klosterschule

Bereits in den ersten Wochen erwies sich Léa als störrisches respektloses Kind, das von den meisten der christlichen Pensionatsschülerinnen geschnitten, verspottet und gequält wurde. Doch sie fand in der Mitschülerin Bénédicte eine Freundin, die ihr wie eine Schwester wird, und die auch für die Zeit ihres Heranwachsens wichtige Verbündete sein wird. Auch sie war anders als die anderen. Als Tochter zweier Résistancekämpfer musste sie vorsichtig sein und durfte nichts von ihrem Leben vor der Klosterzeit erzählen.

Wenn die Pensionsschülerinnen von ihren Eltern Pakete mit Lebensmitteln bekamen schirmten sie das Essen ab, verschlossen es in Holzkästen und teilten es allenfalls mit ihren besten Freundinnen.

Zwischen Bénédicte und Léa war es selbstverständlich, dass zwischen ihnen geteilt wurde. Léa bekam nur von Bénédicte Essen aus den seltenen Paketen, die die Eltern ihr nur heimlich durch Freunde zukommen lassen konnten. Oft dient bei den anderen das Teilen des Essens zur Bildung oder Beendigung von Freundschaften.

Léa tritt den anderen Schülerinnen gegenüber selbstbewusst und streitbar entgegen. Gern prahlt sie mit dem Reichtum, in dem sie mit ihren Eltern tatsächlich gelebt hatte. Ihr fiktiver Vater war ähnlich wie im realen Leben von Élisabeth Gilles Vater Bankier. Die Prahlereien sind Léas Antworten auf die Borniertheit und den Geiz der meisten Pensionsschülerinnen. Bénédicte gegenüber, die sich wie Léa auch um ihre Eltern große Sorgen machte, sagte sie niemals etwas von ihrem Vorleben. Sie will ihre beste Freundin nicht belasten und hat das Fingerspitzengefühl, dass es besser ist, nicht von Vergangenen zu sprechen.

Im Laufe der quälenden zwei Jahre, die der Krieg andauert, ist Bénédicte die einzige Person, der sie traut. Die Oberin Saint-Gabriel liebt das Kind, ist aber immer im Zwiespalt zwischen ihrer Angst, der Vorsicht und dem Willen, trotz allem zu helfen. Trotz ihrer Angst hilft sie immer wieder und schützt sowohl Léa als auch ihre Freundin.

3.3. Vor der Landung der Alliierten in der Normandie

Im Frühjahr 1944 erleben die Schülerinnen und Schwestern die Bombardements der Alliierten, die die Wehrmacht vernichten und zum Rückzug zwingen wollen. Währenddessen wurden die Deutschen immer aggressiver. Das

Netz der Résistance war geschwächt durch Verhaftungen, und Denunziationen. Die Polizei fahndete nach den Juden von Bordeaux, die noch nicht deportiert wurden. Nach einer Durchsuchung des Krankenhauses hatte man kranke Bordelaiser Juden auf Tragbahren deportiert. Nun waren Kirchen und Klöster auf der Liste der Militia.

Der Großteil der Pensionsschülerinnen war wegen der Bombardements in ein Schloss evakuiert worden. Somit war die Gruppe der verbliebenen Zöglinge überschaubar. Die Oberin entschloss sich daher, Léa im Kloster zu verstecken. Bénédicte ging mit ihr, und die Schwester Saint-Gabriel fand auch dafür eine Ausrede für die Polizei, die sich explizit nach Léa erkundigte, die auf einer Liste der gesuchten Juden stand. Die Oberin hatte verstanden, wie wichtig es für Léa war, mit ihrer Freundin im Versteck zu sein. Léa war schließlich wieder gerettet.

3.3. Die Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni

1944 und die Befreiung von Bordeaux am 28. August 1944

Léa wurde wieder zuversichtlicher, ihre Eltern wiederzusehen. Die Landung der Alliierten in der Normandie am 6. Juni 1944 erreichte die Schwestern durch das Radio. Sie ließen es Léa und Bénédicte diskret wissen.

Schon Ende Juni 1944 waren außer Léa und Bénédicte keine Schülerinnen mehr im Kloster.

Die letzten Wochen bis zum 28. August, dem Tag der Befreiung von Bordeaux waren für die Einwohner noch sehr gefährlich, da sich die Deutschen noch auf dem Rückzug mit Vergeltungsaktionen rächten.

In dieser Situation verließen Bénédicte und Léa ihr Zimmer, um die Eltern zu suchen, wurden aber von Lärm vor der Klostermauer verschreckt. In dem Moment, in dem sie ins Haus zurück gingen, hörten sie eine Detonation. Wieder waren sie gerettet.²¹

Bénédictes Eltern tauchten kurz auf, um ihre Tochter zu sehen, verabschiedeten sich aber bald, um bis Berlin zu ziehen. Sie nimmt nach langer Zeit den Daumen in den Mund. Sie hat Angst vor der Einsamkeit.

Léa verfiel in Depressionen, weil sie befürchtete, dass ihre Eltern nicht kommen. Sie hatte nur noch wenig Hoffnung, die aber immer wieder enttäuscht wird.

Inzwischen war General Chaban-Delmas wieder in Bordeaux angekommen

²¹ Gilles: (1998), S.73)

und bereitete den Besuch General de Gaulles vor.²² Die anderen Zöglinge sind nach den aufregenden Sommerferien wieder ins Kloster gekommen. Schwester Saint-Gabriel erfuhr durch Presseberichte von den Grausamkeiten in deutschen KZs und war bemüht, diese Informationen vor den Kindern geheim zu halten, besonders auch, um Léa nicht zu beunruhigen.

3.4, Paris, Frühjahr 1945

Léas offensichtliche Depressionen, die sich im Daumenlutschen äußerten, oder darin, dass sie aus einem Tintenleck Dornen zeichnete, gaben Schwester Saint-Gabriel so zu denken, dass sie mit Léa nach Paris fuhr, um ihre Eltern dort zu suchen.

Doch Paris war eine Enttäuschung für beide. Die Concierge ihres ehemaligen Wohnhauses hate offensichtlich nicht mehr mit der Rückkehr der Familie Levi gerechnet. Ihr Kind spielte bereits mit Léas Schatulle, einem Lieblingsspielzeug aus der Zeit mit ihren Eltern. Entschieden forderte Léa ihr Spielzeug zurück.

Die Art der Concierge von den Levis und dem Hotel Lutetia zu sprechen, zeugte von offenem Antisemitismus:

“... Schauen Sie doch mal beim Hotel Lutétia auf dem Boulevard Raspail. Ein Luxushotel, in dem man die Heimkehrer sammelt. Dort fehlt es offenbar an nichts. Man überfüttert sie mit Fleisch, Gänseleberpastete und erlesenen Weinen, während wir rechtschaffenen Franzosen wie gewöhnlich vor Hunger umkommen. ...”²³

Léa ist schockiert von den verhungerten und erschöpften Menschen, die sie im Hotel „Lutétia“, der Sammelstelle und Suchzentrale der Deportierten,²⁴ sah dünne, Skeletten ähnliche Menschen, die aus den KZ heimgekehrt waren.

Doch die schlimmste Wahrheit erfuhr die Oberin schließlich von einer Mitarbeiterin der Sammelstelle. Sie erklärte ihr, dass die Wahrscheinlichkeit dwr Rückkehr von Léas Eltern zu diesem Zeitpunkt, wo sich der Großteil der Überlebenden bereits gemeldet hat, sehr gering ist. Das Gespräch fand in Abwesenheit von Léa statt, die unterbewusst dasselbe befürchtete. Noch betonte sie, dass sie sicher ist, dass Vater und Mutter bald zurück kommen würden.

²² Gilles:(1998), S. 81.

²³ Gilles: (1998), S.92

²⁴ Das Pariser Hotel „Lutetia“ war in den Nachkriegsjahren Sammelstelle und Suchzentrale für die Deportierten aus dem Osten.

Doch dann begegnete sie dem entkräfteten, zerlumpten Jungen, der offensichtlich aus einem KZ gekommen war. Er konnte nur sarkastisch reagieren auf ein mit Perlen spielendes Mädchen. Zum Schluss brachte er ihr die Wahrheit über den Tod beider Eltern bei.²⁵

„ Vergast. Vergiftet wie Ratten. Verbrannt in einem Ofen. Zu schwarzem Rauch geworden. Futsch, deine Eltern. Futsch.“²⁶

4. Bordeaux. Im Hause von Bénédictes Eltern

Bénédictes Eltern, inzwischen nach Bordeaux zurückgekehrt, haben ihr Versprechen gehalten und haben sich dem Waisenkindes Léa angenommen.

Léa ist voller Depressionen und beginnt sich im Laufe der Jahre mehr und mehr für das Schicksal ihrer Eltern zu interessieren.

Trotz der Freundlichkeit der Gaillacs ist sie in sich gekehrt und lässt außer Bénédicte niemanden an sich heran. Sie setzen ihr gemeinsames Leben wie Schwestern fort. Die zwei Jahre Ältere versucht die Kleine zu befreien und ins Leben zurück zu ziehen.

Aber Léa hörte Suchmeldungen im Radio, welche für ihre Suche völlig erfolglos waren. Nachdem in Bordeaux Kriegsverbrecherprozesse beginnen, beschäftigt sie sich sich fest entschlossen mit den Tätern, die ihre Eltern auf dem Gewissen haben. Mit etwa elf Jahren beginnt sie Schule zu schwänzen, um Gerichtsverhandlungen gegen Kriegsverbrecher zu verfolgen. Sie erklärt dem Staatsanwalt, dass sie die Tochter der Gardrobieri sei und hier auf sie warten würde. Mit dieser Lüge überzeugte sie ihn. Die Entschuldigungen für die Schule schreibt ihr Bénédicte, die das eigentlich nicht in Ordnung findet. Wiederholt möchte Bénédicte die Freundin dazu bringen, Optimismus zu entwickeln und nach vorn zu sehen.

Léas Besuche am Gericht hörten plötzlich auf, als sie die laxen Entschuldigungen der Angeklagten nicht mehr ertragen konnte, Diese Leute präsentierten sich nun als Helfer der Verfolgten und bekamen geringe Strafen.

Auf dem Gipfel ihrer Wut stellte sich Léa vor die Anklagebank und schrie die Angeklagten an:

„... He, ihr, was habt ihr mit meinem Vater und meiner Mutter

²⁵ Gille (1998), S. 110.

²⁶ Gille (1998), S. 110

*gemacht?*²⁷

Zu Hause gab es eine Diskussion über Léas Verhalten. Herr Gaillac bereute, das Mädchen überhaupt ins Haus genommen zu haben, doch eine Unterhaltung mit der ganzen Familie hilft den Konflikt zu klären, weil Bénédicte und Frau Gaillac Léa verteidigten.

Mitte der Fünfziger Jahre schließen beide Mädchen die Schule ab und ziehen zusammen nach Paris, um an der Sorbonne zu studieren. Sie sind auch politisch aktiv und besuchen Versammlungen der Kommunistischen Partei. Bénédicte mehr, Léa weniger.²⁸ Bénédicte begann sich auch, ihrem Alter entsprechend für Männer zu interessieren. Léa hingegen war stark beschäftigt mit der Frage nach dem Verbleib ihrer Eltern. Doch auch wenn die Freundinnen unterschiedliche Ansichten hatten, verstanden sie sich sehr gut. Bénédicte hätte Léa gern von ihrer Nachdenklichkeit abgelenkt und ihr ihre Freunde vorgestellt.

Der Schluss des Romans ist sehr abrupt und schockierend.

Léa hat beschlossen, sich statt mit Bénédicte zu einem Protest gegen den Algerienkrieg anzuschließen, die Vorlesung eines jüdischen Professors zu besuchen, mit dem sie über seine und ihre Vergangenheit reden wollte.

Über das Gespräch wurde nichts berichtet. Léa erfährt von der Wirtin in einem Bistro, das sie häufig mit der Freundin besuchte, dass es einen Autounfall gegeben hat, der ein junges Mädchen das Leben gekostet hat.

Dieses Mädchen war Bénédicte. Léa hat wieder einen nahestehenden Menschen verloren. Sie ist wieder traumatisiert und zerkratzt sich das Gesicht vor Schmerz, wie sie es in ihrer frühen Kindheit getan hat.

Die weitere Lebensgeschichte Léas ist offen, aber wenn man das Leben der Autorin Élisabeth Gille betrachtet, hat sie im Sinne ihrer Eltern weitergelebt und beruflich und privat etwas aus dem Leben gemacht, das ihre Eltern ihr geschenkt haben.

4.. Erzählperspektive und Figuren

Gille spricht, wie unter Punkt 1. (S. 15) gesagt, in der dritten Person von sich selbst. Sie distanziert sich, ebenso wie bereits im „*Mirador*“ von ihrer eigenen Vergangenheit, um den Schmerz zu reduzieren. Zwischen den Kapiteln über das

²⁷ Gille: (1998), S.157.

²⁸ Gilles hat sich später von der KPF entfernt.

Leben der Mutter erscheint sie im „*Mirador*“ als „das Kind“.

Während viele Zeitzeugen in ihren Memoiren in der eigenen Person auftreten, und demnach in der in der Ich-Form schreiben, ist Gilles Roman als semiautobiografisch zu betrachten. Letztlich ist es aber ihr Leben, das sie erzählt, um Bilanz aus ihrer Vergangenheit zu ziehen und Kontakt zu der abwesenden Mutter herzustellen. Bénédicte, die nur zwei Jahre älter ist als Léa hat die Funktion einer Schwester. Élisabeths Schwester war acht Jahre älter als sie. Dieser Altersunterschied ist sehr groß.

In ihrem realen Leben hat Élisabeth eine gleichaltrige Freundin gefehlt, so gut ihre Schwester Denise zu ihr gewesen war.

Die anderen Klosterschülerinnen oder die Concierge im ehemaligen Haus der Familie Levi stehen für die passiven Mitläufer des Pétainregimes, bzw. für Antisemiten, denen das Schicksal der Juden egal war.

Auch nach dem Krieg, als Léa im Elternhaus Bénédictes lebte, übernahm die Freundin die Funktion der Familie für Léa. Herr und Frau Gaillac waren wohlmeinend, wollten Léa Eltern sein, was diese jedoch ablehnte, da sie lange die Hoffnung nicht aufgegeben hatte, ihre biologischen Eltern wiederzufinden, zumindest etwas über ihr genaues Schicksal zu erfahren.

Im weiteren Verlauf des Romans gehen die Ansichten von Bénédicte und Léa auseinander. Bénédictes Tod leitete eine unabhängige Neuorientierung Léas ein, die aus dieser Freundschaft Kraft schöpfte, jedoch selbständig leben und denken wollte. Der Schmerz über den Verlust der Eltern und der Freundin ist immer geblieben.

5. Die Rolle der Katholischen Kirche in Frankreich von 1940 bis 1944

Durch die neuen Machthaber und seine Kollaborateure ordnete sich auch die katholische Kirche in vielen Fällen der aktuellen Politik unter und unterstützte das System. Saul Friedländer (1963)²⁹ legte dar, dass die katholische Kirche Frankreichs antisemitisch, war.³⁰

Das klingt wie ein Widerspruch, da der Papst gegen die Nazis war und in Hitler, wie Kühlwein sagt, das „Abbild des Antichrist“ sieht.

Allerdings müsse er als Oberhaupt, der katholischen Kirche moralisch und nicht

²⁹ Saul Friedländer: (1963), 240S.

³⁰ Saul Friedländer: (1963), 240S.

zweckpolitisch handeln.³¹

Es ist aber auch bekannt, dass es eine beträchtliche Zahl von Helfern gab. Leider waren es nicht genug. Diese selbstlosen Menschen, die die moralischen Gebote ihrer Religion auch lebten, mussten mit Denunziation und Verrat aus den eigenen Reihen rechnen, wie die Figuren der Nonnen Saint Gabriel und Marthe zeigen, die ständig mit Kontrollen zu rechnen hatten.

Deshalb mussten die Kinder eine fremde Identität annehmen, was sehr schwierig für sie war. Auch nach der Befreiung durchliefen viele Kinder eine Neuorientierung. Nicht immer hatte der jüdische Glaube als Religion einen Stellenwert, sondern eher eine Bedeutung der Identitätsfindung, der Rückkehr zu den Wurzeln der Vorfahren, wie Simon Jeruchim erklärte.³²

Saul Friedländer, der Kritiker der katholischen Kirche als politisch agierender Insitution, war als Kind auch in einer katholischen Familie versteckt. In dieser Zeit hatte er am Katholizismus Gefallen gefunden. Aber er sagte, er habe sich schließlich für eine Religion entscheiden müssen. Er blieb den Helfern immer dankbar und hatte großen Respekt vor der Religion an sich, die ihm über eine schwierige Zeit hinweg geholfen hatte, Mit dem Erzbischof von Paris (1881-2005), Jean-Marie Lustiger (1926-2007), der jüdischer Herkunft war, jedoch nach dem Krieg zum Katholizismus konvertierte, war Friedländer bis zu dessen Tode im Jahr 2007 befreundet. Jean-Marie Lustiger war wie Friedländer bei einer katholischen Familie versteckt.

5.1. Die Rolle der Katholischen Kirche in Élisabeth Gilles Roman *„Landschaften aus Asche“*

Die Familie Levi war, ähnlich wie die Familie Epstein nicht sehr religiös. Die Konvertierung zum Katholizismus war in den Dreißigerjahren bereits sehr

³¹ Kühlwein, S., S. 455.

³² Jeruchim: (2005), S.189: „The graceful shapes of the letter I’d painted on the walls reminded me of how little I knew about my Jewish heritage. All along I had been trying to distance myself from a foreign culture in which I felt some sense of pride in being Jewish, and I wondered whether a mysterious link connected those Hebrew words with my parent’s past in Poland? In my mind, my awakening toward Judaism had little to do with God or religion, but rather with the need to come in terms with the Jewish identity I’d worked so hard to keep hidden during the war, from others and from myself. ”

schwierig. Als die Razzien begannen, half auch dieser Schutz nicht. Némirovsky ahnte auch, dass es wichtig war, die Gebete zu lernen. Doch obwohl Léa und ihre Eltern 1939 zum Katholizismus konvertiert waren und über die Religion Bescheid wussten, war es dennoch gefährlich, dass man ihre jüdische Herkunft durch Recherchen der Gestapo und ihrer französischen Kollaborateure, der Gendarmerie, aufdecken konnte.

Für die Zeit des Versteckenseins war es an den meisten Orten, besonders in Kirchen und in christlichen Haushalten zu gefährlich, kleine Kinder im jüdischen Glauben zu belassen, da dies mit hoher Wahrscheinlichkeit Denunziationen zur Folge haben konnte.

Schwester Saint-Gabriel kämpft mit sich selbst, da sie Angst vor Denunzianten hatte und die Reaktion ihrer Vorgesetzten befürchtete. Ein Priester, bei dem Léa im Beichtstuhl diskutierte, statt ihre Sünden zu erzählen, hatte schon einen Verdacht, hat aber nichts unternommen, um sie zu verraten. In folgender Äußerung des Priesters wird klar, dass die katholische Kirche schon auf Grund ihrer Auslegung der Bibel Vorurteile gegenüber den Juden hat:

„... Ach, gut“, sagte der Priester. [...] Wenn ich Léa ihr Umfeld in Paris beschreiben hörte, stellte ich mir beinahe die prunkvolle Wohnung eines dieser schwerreichen Pariser Juden vor, die über ihresgleichen so viel Unglück gebracht haben.“³³

Ihr eigener Glaube ist für sie so wichtig, dass sie ihn als Maßstab nimmt.

„... Eine aus Rußland stammende jüdische Familie, einige Monate vor der Kriegserklärung 1939 konvertiert? ...“³⁴

Das fragte sich die Ordensschwester angesichts der Gefahr, die Léas Unterbringung im Kloster bedeutete. Sie spielte kurz mit dem Gedanken, Léa zur Gendarmerie zu bringen, von wo aus sie zu ihren Eltern ins Lager Mérignac besuchen konnte, bevor diese nach Drancy gebracht werden würden.³⁵

Ihre naive Idee, dass es ihnen in Polen, einem katholischen Land, doch gut gehen

³³ Gille: (1998), S. 60

³⁴ Gilles (1998), S. 20.

³⁵ Dass solche Besuche gefährlich waren und Eltern und Kindern das Leben kosteten, ist u.a. am Beispiel des kleinen Rolf Rothschild bekannt geworden, der mit neun Jahren in Auschwitz umgebracht wurde. In: Lisa Gossels/ Dean Wetherell: Die Kinder von Chabannes, Dokudrama, 1999, 93 Minuten.

müsste, verwarf sie selbst. Zeigten ihr doch die Ergebnisse der Razzien, dass Frankreichs Christen auch nicht genug Barmherzigkeit zeigten, als die verfolgten jüdischen Familien 1942 der Verfolgung durch die Gendarmerie ausgesetzt waren, besonders bei der berühmten Razzia in Paris, während der die Pariser Juden im Vel d' Hiv zusammengetrieben wurden, um von dort nach Drancy, der letzten Station vor Auschwitz, überführt zu werden. Seit diesem Tag nahmen die Razzien auch in der südlichen Zone zu. Da Léa am ersten Abend vor Aufregung sehr großen Widerstand leistete, ließ sich Schwester Saint-Gabriel von gängigen vorgefertigten³⁶ Meinungen leiten:

„ ... Fünf Jahre alt und schon derart aufsässig! Was für eine Erziehung hatten idie Eltern ihr bloß zukommen lassen? Ihre Rasse galt allgemein als herrisch und verschlagen. Sollte man daran glauben? Sie maßregelte sich selbst ...“³⁷

Schließlich entschloss sich Schwester Saint-Gabriel, Léa zu behalten, ihr vor dem Wecken eine Uniform des Klosters zu beschaffen und ihr ihren neuen Namen einzuprägen. Sie verbrannte Léas Kleider und ihre Puppe, um so die Spuren von Léas früherer Identität zu beseitigen.. Ihre Papiere hatte sie versteckt.³⁸

Auch für die Schwestern des Nonnenklosters war das Verstecken jüdischer Kinder gefährlich, da Klöster von den Deutschen requiriert wurden. Im Falle dieses Klosters schützte der bauliche Zustand vor der Vereinnahmung durch die Deutschen. Eine anderes Problem stellte die Haltung der geistlichen Vorgesetzten dar, die sich im Gegensatz zu wenigen französischen Geistlichen nicht gegen die Judenverfolgung ausgesprochen haben.

Léa ist auch der Religion gegenüber kritisch.

“...Was tat Gott während des Kyieges? War er blind oder hatte er Ferien...?”³⁹

Im Angesicht des Kriegsendes sah die Oberin eine große Chance, Léa für die katholische Kirche zu gewinnen und befürchtet,

³⁶ “rassistisch” kann man kaum sagen, da Juden nur eine andere Religion haben und keine “Rasse” sind. Auch das Wort “verschlagen” auf Juden zu projizieren, ist ein Klischee, das in der Geschichte oft für Probleme gesorgt hat.

³⁷ Gille: (1998), S. 33.

³⁸ Gille: (1998), S. 23.

³⁹ Gille, (1998), S. 49.

„ ... dass das Kind wieder in die Hände der Juden geraten“
[„würde“].⁴⁰

Sie stellt sich vor, dass das Kind den Waisenstatus und damit Schulgeld und bei seiner Begabung auf der Universität ein Stipendium bekommen könnte. Der Gipfel der Spekulationen der Oberin ist mit folgenden Worten erreicht:

„ ... *Es sei denn, sie läßt in der Zwischenzeit eine religiöse Berufung erkennen. Unglück führe häufig dazu. In dem Fall sei die Ordensgemeinschaft nur allzu glücklich, sie an ihr Herz zu nehmen.*
...“⁴¹

Christen haben eine lange Tradition im Missionieren.

Doch gerade nach dem Krieg haben die befreiten Häftlinge verschiedene Wege eingeschlagen. Entweder sie haben nach all den Schrecken und Verlusten nicht mehr an Gott glauben können und sind Atheisten geworden oder sie waren glücklich, überlebt zu haben und fanden den Weg zum jüdischen oder christlichen Glauben auf Grund der Erlebnisse, die sie geprägt hatten, oder der Menschen, die ihnen geholfen hatten. Viele Verfolgte der Nazis entschieden sich wiederum bewusst für das Judentum, nachdem sie in assimilierten Familien aufgewachsen waren oder während der Shoah aus religiösen Familien kommend, ihre religiöse Erziehung nicht fortsetzen konnten und nach dem Krieg zu ihren Wurzeln fanden.

6. Schlusswort

Der Aufsatz zeigt am Beispiel des biografischen Romans „**Landschaften aus Asche**“ von Élisabeth Gille, dass die Autorin mit dem Aufschreiben ihrer Kriegserlebnisse und die Erfahrung der Nachkriegsjahre durch den Einsatz anderer Identitäten ihre Schmerzen überwinden möchte. Ihre Suche nach ihren Wurzeln dokumentiert sie auch in dem Roman „**Erträumte Erinnerungen**“ der eine Suche nach den

Spuren des Lebens ihrer mit 39 Jahren in Auschwitz verstorbenen Mutter dokumentiert. Durch diese Spurensuche ist sie ermutigt, auch ihr eigenes Leben zu überdenken, ihre frühe Kindheit und Jugend zu beleuchten.

Auch wenn sie damit mit der Vergangenheit abschließen will, wird der Schmerz sicher nie vergangen sein. Dem Roman ihrer Mutter Irène Némirkovsy, „**Suite française**“ hat sie nicht mehr vollenden können. Dies hat ihre Schwester Denise Epstein getan, mit der sie das Projekt begonnen hat. Diese Arbeit deckt weitere

⁴⁰ Gille: (1998), S. 117

⁴¹ Gille: (1998), S. 117

Spuren der Familiengeschichte auf und zeigt, dass totalitäre Systeme trotz ihrer verheerenden Kriege keine Spuren eliminieren können.. t

Das Problem der Flucht, in der Welt einen Platz zu finden, ist heute sehr aktuell. Wir sollten trotz Unterschieden, die zweifellos existieren, menschliches Handeln gegen Terror zu praktizieren und Vorurteile zu überwinden..

Um dieses Ziel bewusst zu machen sei der Aufsatz hier abgeschlossen mit einem Zitat aus dem Sprechertext zu Alain Resnais Film „Nacht und Nebel“ in der deutschen Nachdichtung des Filmtextes von Jean Cayrol durch Paul Celan:

*„...Diese Landschaft, die Landschaft von neun Millionen Toten.
Wer von uns wacht hier und warnt uns, wenn die neuen Henker kommen? Haben sie wirklich ein anderes Gesicht als wir? Irgendwo gibt es noch Kapos [...] Prominente, für die sich Wieder Verwendung fand, Denunzianten, die unbekannt blieben: gibt es noch all jene, die nie daran glauben wollten – oder nur von Zeit zu Zeit.
Und es gibt uns, die wir beim Anblick dieser Trümmer aufrichtig glauben, der Rassenwahn sei für immer darunter begraben, uns, die wir tun, als schöpften wir neue Hoffnung, Als glaubten wir wirklich, dass all das nur einer Zeit und einem Land angehört: uns, die wir vorbeisehen an den Dingen neben uns und nicht hören, dass der Schrei nicht verstummt,“⁴²*

Literaturverzeichnis:

Paul Celan: Gesammelte Werke in sieben Bänden; Band 4: Übertragungen 1, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1983.

Paul Celan: Übertragung des Textes von Jean Cayrol im Heft zur DVD „Nacht und Nebel“, S. 18/ 19., aus:

Doerry, Martin: *Macht macht süchtig*, in Der Spiegel, 25.05.1995.

Frith-Powell, Helena : Denise Epstein, in: The Telegraph, London: 28. April 2013, <http://www.telegraph/new/special/features/10023679/Denise-Epstein/html>

Friedländer, Saul: *Papst Pius XXII und das Dritte Reich. Eine Dokumentation.*, München: C.H. Beck Verlag, 2011, 240 S.

Frith-Powell, Helena *A tribute to Denise Epstein*, posted 29 April 2013,

Basierend auf einem 2007 zu Lebzeiten von Denise Epstein Artikel von Helena Frith Powell für die *Sunday Times*.

Gille, Elisabeth: *Erträumte Erinnerungen*. Aus dem Französischen von Roseli und Saskia Bontjes van Beek, München: Piper Verlag, 1995, ____ S.

Gille, Elisabeth: *Mirador: Mémoires revés*, Paris: Presses de la Renaissance, 1992.

⁴² Paul Celan : Übertragung des Textes von Jean Cayrol im Heft zur DVD „Nacht und Nebel“, S. 18/ 19. Aus : Paul Celans Gesammelte Werke in sieben Bänden ; Band 4 : Übertragungen I, Frankfurt am Main : Suhrkamp Verlag 1983.

Gilles, Élisabeth: *Landschaften aus Asche*, Aus dem Französischen von Roseli und Saskia Bontjes van Beek, München: Piper Verlag, 1998, 304 S. Gilles, Élisabeth: *Paysage de cendres*, Paris: Le Seuil, 1996, 200S.

Jeruchim, Simon: *Hidden in France A Boy's Journey Under the Nazi Occupation. A Memoir*;McKinleyville, CA: Fithian Press, a division of Daniel & Daniel, Publ. Inc., 2001/ 2012, 239 S.

Kirschbaumer, Sandra: *Im Schatten der Eltern*. Elisabeth Gilles Roman "Landschaft aus Asche", in: Frankfurter Allgemeine, Feuilleton, 11.03.1999.

Klarsfeld, Serge: *Le calendrier de la persecution des juifs de France.*, juillet 1940-aut 1942, Paris: Fayard (1993) [Nouvelle ed.]2001, 1000p.

(La Shoah en France,)

Serge Klarsfeld: Vichy-Auschwitz. "Die Endlösung der judenfrage" in Frankreich, Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorwort von Ahlrich Meyer, Damstadt: WBG, 2007, 607, S. (Veröffentlichungen dere Forschungsstelle Ludwigsburg der Univ. Stuttgart; Band 10, hrsg. von Klaus-Michael Mallmann) Deutsche Ausgabe: *Die Endlösung der Judenfrage in Frankreich, hrsg. von Beate und Serge klarsfeld*, PARIS (1977) 1977. 244S

Dokumentationszentrum für Jüdische Zeitgeschichte CDJC Paris, Deutsche Dokumente 1941-1944. Verlegt von Beate und Serge Klarsfeld.

<http://www.phdn.org/dokafran/page/html>

Klarsfeld, Serge: *Vichy – Auschwitz*, Paris: Ed. Fayard; Edition [Nouv. ed.] 2001, 391P

Kühlwein, Klaus: *Rezension zu Pabst Pius XXII und das Dritte Reich. Eine Dokumentation*, München: C,H. Beck Verlag, 2011, 240 S.R

Némirovskyy Irène und Denise Epstein: *Suite française,*

Némirovskyy Irène und Denise Epstein: *Suite française*, Paris: 2006,576P.

Philipponnat Olivier und Patrick Lienhardt: *Irène Némirovsky: Die Biographie*, Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, München: Knauer, 2007, 575 S.

Resnais, Alain: „*Nacht und Nebel*“ Dokumentarfilm, Argos Films, 1956, 30 Minuten

DVD: absolut Medien In Zusammenarbeit mit Arte Edition, 205, 32 Minuten,

Samuel, Vivette: *Save the Children. A Holocaust Memoir, translated by* Charles B. Paul, one of those Children, Madison: University of Wisconsin Press, 2002,220 S. 106-198.